

Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 50 (2003)

Heft: 1-2

Artikel: Der Koran als ekklesiologische Autorität bei Heymericus de Campo († 1460)

Autor: Hamann, Florian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-761010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Koran als ekklesiologische Autorität bei Heymericus de Campo († 1460)

I. Die Generation Basel und der Koran

Die Erstürmung Konstantinopels durch die Osmanen am 29. Mai 1453 schockierte die westliche Christenheit und löste eine intensive Beschäftigung mit dem Islam aus. Johannes von Segovia initiierte 1454 einen Briefwechsel mit Nikolaus von Kues, Jean Germain und Enea Silvio Piccolomini.¹ Die meisten unter ihnen verfaßten zudem wichtige Schriften über den Islam: Johannes von Segovia selbst hatte 1453 den Traktat *De mittendo gladio divini spiritus in corda Sarracenorum* geschrieben und arbeitete ab 1455 an einer Neuübersetzung des Koran.² Schon vor dem Fall Konstantinopels hatte Johannes von Segovia in der ekklesiologischen Schrift *Liber de magna auctoritate episcoporum in concilio generali* den Koran erwähnt.³ Nikolaus von Kues verfaßte 1453 *De pace fidei* und 1460/61 die *Cribratio Alkorani*, in der er die Glaubenslehren des Koran auf ihren christlichen Gehalt hin sichtet.⁴ Jean Germain schrieb 1447 ein Gespräch zwischen einem Christen und einem Sarazenen sowie 1450 *Adversus Mahometos et infideles* und *Adversus turcarum alcoranum et de saracenorum legis falsitate tractatum*. In diesen Schriften unterstützte Jean Germain die Kreuzzugspläne des burgundischen Herzogs. Johannes von Segovia schickte schließlich kurz vor seinem Tode 1458 seine Unterla-

¹ CABANELAS, Rodriguez Dario, Juan de Segovia y el problema islámico, Madrid 1952. HAUBST, Rudolf, Johannes von Segovia im Gespräch mit Nikolaus von Kues und Jean Germain über die göttliche Dreieinigkeit und ihre Verkündung bei den Mohammedanern, *MTbZ* 2 (1951) 115–129. MEUTHEN, Erich, Der Fall von Konstantinopel und der lateinische Westen, *HZ* 237 (1983) 1–35.

² Teilweise abgedruckt bei CABANELAS, Juan de Segovia, 263–349. Vgl. SOUTHERN, Richard W., *Western views of islam in the middle ages*, Cambridge (Mass.) 1962, 83ff.

³ JOHANNES DE SEGOVIA, *Liber de magna auctoritate episcoporum in concilio generali*, hrsg. von Rolf DE KEGEL, Freiburg/Schweiz 1995 (Spicilegium Friburgense 34).

⁴ NICOLAUS DE CUSA, *De pace fidei. Cum epistola ad Ioannem de Segobia*, hrsg. von Raymund KLIBANSKY/Hildebrand BASCOUR, *Opera omnia* VII, Hamburg 1959. DERS., *Cribratio Alkorani*, hrsg. von Ludwig HAGEMANN, *Opera omnia* VIII, Hamburg 1986.

gen und seine Arbeiten an dem *Opus super translacione et reprobacioni* an Enea Silvio Piccolomini, der als Papst den Namen Pius II. trug.

Darüber hinaus hinterließen auch zwei andere wichtige Denker dieser Zeit, die nicht an dem Briefwechsel beteiligt waren, Schriften über den Islam: Johannes von Torquemada verfaßte 1458/59 seinen Traktat *Contra principales errores perfidi Machometi*⁵, und Dionysius der Kartäuser, der Nikolaus von Kues 1451/52 auf seiner Visitationsreise durch die Niederlande und Deutschland begleitet hatte, schrieb 1454 *Contra perfidiam legem Mahometi*⁶; außerdem ist von ihm der *Dialogus disputationis inter christianum et sarracenum*⁷ überliefert.

Interessanterweise haben alle genannten Personen mit Ausnahme Dionysius des Kartäusers am Basler Konzil (1431–1449) teilgenommen: Johannes von Segovia, Magister der Theologie, wurde 1433 von der Universität Salamanca nach Basel entsandt. Nikolaus von Kues, Doktor des Kirchenrechts, vertrat ab 1432 als Prokurator des Trierer Bischofs Ulrich von Manderscheid dessen Interessen auf dem Generalkonzil.⁸ Jean Germain, Magister der Theologie, wurde am 16. März 1433 dem Konzil inkorporiert und leitete die Konzilsdelegation des burgundischen Herzogs, die sich mit den Gesandten der deutschen Kurfürsten um das Vorrecht stritt, während der Konzilssitzungen direkt hinter den Gesandten der Könige Platz zu nehmen.⁹ Enea Silvio Piccolomini kam 1432 als Sekretär des Kardinals Domenico Capranica nach Basel. Schließlich trat auch Johannes von Torquemada, Magister der Theologie, ab 1432 als Vertreter des Dominikanerordens und der kastilischen Krone in Basel auf. Die Beschäftigung mit dem Islam nach dem Fall Konstantinopels hatte also eine Vorgeschichte auf dem Basler Konzil.

Dies wird schon im Vorwort zur *Cribratio Alkorani* des Nikolaus von Kues bestätigt: In Basel habe er die lateinische Übersetzung des Koran erhalten, die Petrus Venerabilis 1143 von Robert von Ketton anfertigen ließ. Laut Nikolaus von Kues waren der Übersetzung einige kleinere Schriften über den Koran beigelegt, die Cusanus auch namentlich nennt. Aus diesen Angaben wird klar, daß Cusanus sich in Basel auf die Schriften des *Corpus toletanum* stützte, das aus eben jenen Schriften bestand und die Basis für das

⁵ JOHANNES DE TORQUEMADA, *Tractatus contra principales errores perfidi Mahometi*, Brüssel 1476–1480.

⁶ DIONYSIUS CARTHUSIANUS, *Contra perfidiam Mahometi*, *Opera minora* IV, Tornai 1908, 231–442.

⁷ Ebd., 443–499.

⁸ MEUTHEN, Erich, *Das Trierer Schisma von 1430 auf dem Basler Konzil. Zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues*, Münster 1964 (Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft 1).

⁹ TOUSSAINT, Joseph, *Les relations diplomatiques de Philippe le Bon avec le concile de Bâle (1431–1449)*, Louvain 1942, 22ff.; zum Streit um die Sitzordnung 49ff.

mittelalterliche Islambild darstellte.¹⁰ Eine Abschrift des Koran sowie einige der genannten Schriften über den Islam befinden sich in den Codices 107 und 108 der Cusanus-Bibliothek in Bernkastel-Kues an der Mosel.¹¹ Nikolaus von Kues schreibt weiter, er habe den Codex bei Johannes von Segovia zurückgelassen, als er 1437 nach Konstantinopel reiste.¹² Da zu dieser Zeit einige hundert Personen dem Konzil inkorporiert waren, kann man davon ausgehen, daß sich die Theologen und Kirchenrechtler persönlich gut kannten. Die Kenntnis des Koran muß sich also in dieser Intellektuellengruppe – die erhebliche Bedeutung für die Geistesgeschichte der Mitte des 15. Jahrhunderts erlangen sollte – verbreitet haben, so daß sie noch Jahrzehnte später daran anknüpfen konnten, wie der Briefwechsel zeigt.

Trotz der wertvollen Informationen bei Cusanus ist bis heute unklar, in welcher Weise sich die genannten Denker in Basel mit dem Koran auseinandersetzen, da bislang keine Zeugnisse dieser Debatte aufgefunden werden konnten. Die frühesten Äußerungen über den Islam aus diesem Personenkreis stammen von Johannes von Segovia. Der spanische Theologe befaßte sich in seinem *Liber de magna auctoritate* kurz mit dem Islam. Der Herausgeber der kritischen Edition, Rolf de Kegel, schätzt, daß der *Liber de magna auctoritate* zwischen 1450 und 1453 verfaßt wurde, jedenfalls nicht vor der Mitte der 40er Jahre.¹³ Damit handelt es sich nicht nur um das erste Zeugnis der genannten Korandiskussion, sondern auch um die einzige bislang bekannte ekklesiologische Schrift, in der der Koran zitiert wurde.

II. Der Koran in der *Disputatio de potestate ecclesiastica*

Doch in der Bibliothek in Bernkastel-Kues befindet sich noch ein weiterer Text, der über die Korandiskussion dieser Zeit Auskunft geben kann. Es handelt sich um die *Disputatio de potestate ecclesiastica* des Heymericus de

¹⁰ HAGEMANN, Ludwig, *Der Ku'ran in Verständnis und Kritik bei Nikolaus von Kues. Ein Beitrag zur Erhellung islamisch-christlicher Geschichte*, Frankfurt/M. 1976, 15ff. (Frankfurter Theologische Studien 21).

¹¹ MARX, Jacob, *Verzeichnis der Handschriften-Sammlung des Hospitals zu Cues*, Trier 1905, ND Frankfurt/M. 1966, 106ff.

¹² NICOLAUS DE CUSA, *Cribratio Alkorani*, Prologus, 2,5 (s. Anm. 4): «Feci quam potui diligentiam intelligendi librum legis Arabum quem iuxta translationem per Petrum abbatem Cluniacensem nobis procuratam Basileae habui cum disputatione eorum nobilium Arabum, quorum unus socius Mahumeti nisus fuit alium trahere, qui doctior et magnus inter Arabes Christianam fidem, quam zelose coluit, ostendit potius tenendam. Erant etiam alia quaedam opuscula de generatione Mahumeti et duodecim successoribus eius in regno et de ipsius Doctrinis ad centum quaestiones. Dimisi librum apud magistrum Iohannem de Segobia et ad Constantinopolim perrexi ... ».

¹³ DE KEGEL, Rolf, *Einleitung zu JOHANNES DE SEGOVIA: Liber de magna auctoritate*, 32ff. (s. Anm. 3).

Campo¹⁴, die also aus dem Besitz des Kardinals Nikolaus von Kues stammt. Heymerich war als Magister der Theologie im Dezember 1432 von der Kölner Universität ans Basler Konzil entsandt worden und blieb dort bis zum Frühjahr 1435. In der konziliaristischen Schrift zitiert Heymerich an zwei Stellen aus dem Koran.¹⁵

Der Text läßt sich sehr genau datieren: Die *Disputacio* beginnt mit dem Verweis auf die Hussitendisputation¹⁶, die zwischen dem 10. Januar und dem 13. April 1433 in Basel stattfand, und der Text wurde am 10. Februar 1434 beendet, wie der Autor selbst schreibt.¹⁷ Zudem zitiert Heymerich auf fol. 123v erstmals die Bulle *Deus novit*¹⁸, die am 13. September 1433 promulgiert wurde und damit gegen Ende September in Basel bekannt geworden sein dürfte. Die zehn prokonziliaristischen Argumente aus dem Koran befinden sich nun auf fol. 116rv und dürften damit im Sommer 1433 niedergeschrieben worden sein. Das propäpstliche Argument steht auf fol. 152v und wurde demnach gegen Jahresende 1433 verfaßt. – Jedenfalls ist die *Disputacio* fast zwei Jahrzehnte älter als der *Liber de magna auctoritate* des Johannes von Segovia.

Die *Disputacio* ist ähnlich aufgebaut wie der bereits edierte Ablass-Traktat¹⁹ desselben Autors. Er untersucht, wem in der Kirche die höchste Rechtsgewalt zukommt: Erst werden die Argumente für die Machtansprüche des Generalkonzils und anschließend die Argumente für die päpstlichen Ansprüche wiedergegeben.²⁰ In einem dritten Schritt versucht Heymerich schließlich beide Positionen in einer *Determinacio* aufzulösen, woran sich weitere Anhänge anschließen.

¹⁴ HEYMERICUS DE CAMPO, *Disputacio de potestate ecclesiastica*, Codex Cusanus 106, fol. 89r–188r. – Ich arbeite an einer Dissertation über das «Siegel der Ewigkeit», *ars generalis* und Konziliarismus in den Basler Schriften des Heymericus de Campo, die eine Teiledition der *Disputacio* enthalten soll. F.H.

¹⁵ Ebd., fol. 116r, 21–116v, 43 sowie fol. 152v, 19–29.

¹⁶ Ebd., fol. 89r, 1f.: «Quoniam tota radix controversie Bohemorum pape Eugenii quarti et concilii Basiliensis.»

¹⁷ HEYMERICUS, *Disputacio*, Codex Cusanus 106, fol. 174r, 9f. (s. Anm. 14): «... ut in prima facie occurrit de potestate ecclesiastica taliter qualiter resorata et anno domini 1434 decima februarii Basilee completa.»

¹⁸ MANSI, Johannes Dominicus, *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio*, Florenz/Venedig 1758–1798, ND Graz 1960/61, Bd. XXIX, 82ff. Später betonte das Papsttum, daß diese Bulle nicht rechtmäßig zustande gekommen und damit nichtig sei.

¹⁹ Ediert bei LADNER, Pascal, *Der Ablass-Traktat des Heymericus de Campo*. Ein Beitrag zur Geschichte des Basler Konzils, *ZSKG* 71 (1977) 93–140.

²⁰ Im prokonziliaristischen Abschnitt scheint der Autor jedoch die Argumentation neu angesetzt zu haben, so daß der Teil weitaus länger gerät als der Abschnitt mit den päpstlichen Argumenten: Argumente pro Konzil: fol. 89r–149r; Argumente pro Papst: 149v–159r; *Determinatio*: 159r–169r; Anhänge 169v–188r.

Die Argumente für seine Ekklesiologie weisen dabei eine geradezu enzyklopädische Bandbreite auf, worauf Heymerich selbst hinweist. Der Autor entnimmt beispielsweise die konziliaristischen Argumente dem gesamten Lehrprogramm zeitgenössischer Universitäten, den *artes liberales*, der Theologie, beiden Rechten sowie der Medizin. Heymerich nennt zwar die Medizin an dieser Stelle nicht ausdrücklich, dennoch wird auch diese Wissenschaft an mehreren Stellen vom Autor herangezogen, da durch das traditionelle Verständnis der Kirche als *corpus christi mysticum* eine Brücke zwischen Ekklesiologie und Medizin bestand. Viel interessanter jedoch ist der Umstand, daß Heymerich über den klassischen Kanon der mittelalterlichen Universitäten deutlich hinausgreift. So weist Heymerich ausdrücklich daraufhin, daß er die *ars lullii*²¹ sowie seine eigene *ars*, das «Siegel der Ewigkeit», herangezogen hat.²²

Doch nicht genug damit, selbst den Koran läßt Heymerich als ekklesiologische Autorität gelten. Sowohl unter den konziliaristischen als auch in den päpstlichen Argumenten wird aus dem Koran zitiert. Dies geschieht auf erstaunliche Weise: Heymerich versucht den Koran positiv als ekklesiologische Autorität heranzuziehen und nicht, um sich wie Johannes von Segovia negativ gegenüber den Moslems abzugrenzen. Besonders deutlich wird dies in den zehn Syllogismen, in denen aus dem Koran zitiert wird, um die konziliaristischen Machtansprüche zu stützen. Heymerich entnimmt jeweils den Obersatz aus dem Koran und den Untersatz aus dem *Corpus iuris canonici* oder der Bibel, um schließlich mit der jeweiligen *conclusio* die Superiorität des Generalkonzils über den Papst zu belegen.

III. Die Anwendung der Lehren des Koran auf die Ekklesiologie

1. Der Islam als christliche Häresie

Im Mittelalter wurde der Islam traditionell als christliche Häresie verstanden. Demnach hat Mohammed den Koran aus christlichen und jüdischen Quellen und vor allem aus dem Nestorianismus kompiliert. Dieser Auffassung hängt auch Nikolaus von Kues in seiner *Cribratio Alkorani*²³ an. Sie fin-

²¹ Vgl. COLOMER, Eusebio, Nikolaus von Kues und Raimund Llull. Aus Handschriften der Kueser Bibliothek, Berlin 1961, 25ff. und 121ff. (Quellen und Studien zur Geschichte der Philosophie 2); die Lullzitate Colomers aus der Disputacio sind jedoch unvollständig.

²² HEYMERICHUS, Disputacio, Codex Cusanus 106, fol. 158r, 27–29 (s. Anm. 14): «... prius per discursum septem arcium liberalium, artis lullii, artis mee, que dicitur sigillum eternitatis, et utriusque iuris necnon per auctoritates sacre pagine assumptis ... »

²³ HAGEMANN, Der Ku'ran in Verständnis und Kritik, 74ff. (s. Anm. 10). NICOLAUS DE CUSA: Cribratio Alkorani, 1, 3 (s. Anm. 4): «Sume, sanctissime papa, libellum hunc per humilem servulum tuum fidei zelo collectum, ut, dum more ter sancti Leonis papae praedecessoris tui Nestorianam haeresim apostolico spiritu, angelico ingenio di-

det sich auch bei Heymericus de Campo: Im päpstlichen Argument bezeichnet er Mohammed als den «Verdreher des christlichen Gesetzes». Im dritten konziliaristischen Argument betont Heymerich, daß der Koran sowohl aus dem alten als auch aus dem neuen Testament zusammengefaßt sei. Tatsächlich weist der Koran zahlreiche Anspielungen auf das Christentum und biblische Stellen auf. Die vollständige Bibel, die Mohammed zusammengefaßt habe, sei nun heilsbringender als eines der beiden Testamente für sich allein. Da das päpstliche apostolische Gesetz allein auf dem Neuen Testament beruhe und die Kanones der Generalkonzilien auf beiden Testamenten, spricht Heymerich der Generalsynode eine größere Autorität zu als dem Papst.

Ein zentrales Problem für jeden christlichen Interpreten, der den Koran gutwillig deuten möchte, ist die Trinität, die im Koran ausdrücklich geleugnet wird. In diesem Zusammenhang ist das fünfte prokonziliaristische Argument interessant. Laut dem Koran habe Gott durch sein Wort und seinen Geist alles gemacht. Dabei sei das Wort außerhalb Gottes von Platon als *mens* und von den Peripatetikern als Intelligenzen verstanden worden; der Geist indes als *anima mundi* von Platon und als *anima nobilis* von den Peripatetikern. Wenn Heymerich unter der Trias *deus*, *verbum* und *spiritus* die Trinität verstehen sollte, dann unterschiebt er hiermit dem Koran stillschweigend die Dreieinigkeit.

2. Mohammed und der Papst als Boten

Es gehört zum Grundverständnis des Koran, daß Mohammed lediglich der Bote Gottes ist, der den Koran unverdient allein durch die göttliche Gnade von Gott erhalten habe, was aus den Suren 2,97ff. und 17,1 hervorgeht. Auch dies zieht Heymerich in seinem siebten konziliaristischen Argument heran: Mohammed habe den Koran von Gott erhalten, als dieser durch den Erzengel Gabriel in den siebten Himmel getragen worden war. Dies entspreche dem Verhältnis zwischen Konzil und Papst, da das Generalkonzil dem Papst als seinem Diener ebenfalls das Gesetz vorschreibe. Schließlich sei der Bote demjenigen unterworfen, der ihn entsendet.

3. Der Koran und die Zweischwerterlehre

Heymerich hat erkannt, daß der Koran keine Trennung zwischen kirchlicher und weltlicher Gewalt kennt, wie im achten konziliaristischen Argument deutlich wird. Dies drückt Heymerich in den Begriffen der traditionellen christlichen Zweischwerterlehre aus: Nach dem Koran seien das geistliche und das weltliche Schwert in einer Hand vereinigt. Der Papst führe allein das geistliche Schwert, das Generalkonzil indes beide. Dies ist keinesfalls

vinoque eloquio damnantis tu Mahumetanam sectam de illa exortam eodem spiritu, pari ingenio facundiaque aequali erroneam eliminandamque ostendes, cito quaedam rudimenta scitu necessaria ad manum habeas.»

realitätsfremd, denn die meisten Fürsten und Könige waren durch Gesandte am Konzil vertreten, und Kaiser Sigismund weilte vom 11. Oktober 1433 bis zum 8. Mai 1434, also kurz nach der Niederschrift dieses Abschnitts der *Disputacio*, sogar persönlich in Basel. Die Problematik zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt wurde dadurch überspielt, daß die Gesandten der Fürsten und Monarchen, die dem Konzil angehörten, üblicherweise selbst Geistliche waren. Der Kaiser indes war – obwohl Laie – dem Konzil inkorporiert.²⁴

4. Polygamie und Brautmystik

Die Christen zählten im Mittelalter die Sure 4,3 zu den anstößigsten Stellen des Koran, da hier Mohammed die Vielweiberei zugesteht. Doch Heymerich wagt es, im sechsten Argument sogar diese Sure konziliaristisch umzudeuten: Nach dem Koran ist das Gesetz der Polygamie stärker als das der Monogamie. Dies dürfe man nicht nur wörtlich, sondern auch spirituell und mystisch verstehen, und zwar im Sinne der christlichen Brautmystik, wonach die Kirche die Braut Christi ist. Wenn der Papst die Kirche repräsentiere, gehe die Kirche eine monogame Ehe mit Christus ein; wenn die vielen Konzilsteilnehmer die Kirche repräsentieren, sei das Verhältnis zwischen Kirche und Christus polygam. Demnach hat selbst die Sure 4,3 für Heymerich einen wahren Kern, denn dem Generalkonzil kommt als Braut Christi eine höhere Autorität zu als dem Papst allein.

An dieser Stelle zeigt sich ein wichtiger Unterschied zur Koranrezeption, wie sie Johannes von Segovia in seinem *Liber der magna auctoritate* unternimmt. Obgleich Johannes für die friedliche Bekehrung der Moslems eintritt, lehnt er doch den Islam entschieden ab. Am intensivsten beschäftigt sich Johannes von Segovia im Kapitel X,6 seiner ekklesiologischen Schrift mit dem Koran. Johannes versucht hier nachzuweisen, daß es unter den Moslems keine Versammlung der Weisen geben könne, die einem christlichen Generalkonzil entspreche. Als erstes Argument hierfür führt Johannes die mittelalterliche Auffassung an, der Koran erlaube ein ausschweifendes Sexualleben und sogar den Bordellbesuch, was hauptsächlich auf die Sure 4,3 zurückgeht. Obgleich die Moslems sehr zahlreich seien, gebe es unter ihnen kaum Weise. Denn wer dem fleischlichen Laster anhänge, könne sich nicht gebührend den Wissenschaften widmen.²⁵

²⁴ HELMRATH, Johannes, Das Basler Konzil 1431–1449. Forschungsstand und Probleme, Köln 1987, 83ff. (Kölner historische Abhandlungen 32).

²⁵ JOHANNES DE SEGOVIA, *Liber de magna auctoritate*, X, 6 § 1, 377f. (s. Anm. 3): «Explicande sunt cause, quare Sarracenorum universitas, cum effulgeat infinita multitudine hominum, nullis doctis viris aut vix paucissimis est referta. Prima in fronte apertissima causa est, quoniam carnali nimium fuerunt libidine, actus quippe venerei mentem omnino deiciunt ab arce consideracionis, que tamen substantialis atque summe necessaria est ad incrementum sciencie. Quocirca scolasticis viris docente Ieronimo salu-

Johannes und Heymerich ziehen also aus derselben Sure 4,3 grundverschiedene Schlüsse: Im angeblich ausschweifenden Sexualleben der Moslems sieht Johannes von Segovia den offensichtlichsten Grund dafür, daß unter den Moslems ein Generalkonzil unmöglich sei. Heymerich hingegen sieht in der Polygamie einen versteckten Hinweis dafür, daß die Generalsynode über dem Papst steht.

5. *Das Verbot anderer Religionen und das Nichtigkeitsdekret*

Das Basler Konzil beriet 1433 über die Frage, ob die Synode dem Papst die Vergabe aller Offizien und Pfründen verbieten sollte, die nicht im *corpus iuris canonici* der Kurie zugesprochen wurden.²⁶ Durch das Nichtigkeitsdekret (*decretum irritans*) sollten alle künftigen Besetzungen pauschal als nichtig erklärt werden, die nicht dieser Forderung entsprachen. Die Legitimität des Nichtigkeitsdekretes sieht Heymerich auch im Koran als erwiesen. Der Islam verbiete das Hören, das Studium und die Riten jedes anderen Gesetzes. Falls jemand einer anderen Religion huldige, sehe der Koran Todes- oder Geldstrafe vor. Dies entspreche auch dem Verhältnis zwischen Konzil und Kurie. Das Konzil könne jeden Rechtsakt des Papstes untersagen, der nicht mit der Rechtsprechung des Generalkonzils in Einklang stehe. Folglich sei das Nichtigkeitsdekret legitim.²⁷

6. *Wie gut kannte Heymerich den Koran?*

Zusammenfassend kann man sagen, daß Heymerich wichtige Aussagen des Korans kannte wie die Bezeichnung Mohammeds als Boten, die Unge-

tare remedium est amare scienciam scripturarum, ut carnis vicia non amentur. Sarraceni autem ex lege libertatem habentes ad multitudinem habendam uxorem et ut plurimum regiones inhabitantes calidas venereis accionibus vel, si apcius dicatur, venereis passionibus continuo vacant, nam et feminarum usu non saciati quamplurimi eorum exardent in desideriis suis in vicem masculi in masculos turpitudinem operantes. Nec obviat, si de hoc eciam quidam sint christiani vocati, inter quos tamen multi sunt sapientes, quia et paucissimi illi esse dicuntur, et committere vix audent facinus id secreto ultraque eiusmodi continentissimi sunt uxorum, ut vix nisi prolis causa accedere dicantur ad eas, et vix aut nunquam qui doctissimi reputantur de hoc pessimo crimine sunt notati. Sed et Sarraceni, qui multiplicatissimi sunt in prole, crimine illo pessimo admodum ferbent eciam publica epheborum puerorum lupanaria permittentes, propter quod carnis vicia nimis amantes sciencie scripturarum minime intendunt.»

²⁶ ZWÖLFER, Richard, Die Reform der Kirchenverfassung auf dem Konzil zu Basel, *BZGAK* 28 (1929) 169ff.

²⁷ Das Wahldekret wurde in der 12. Konzilssitzung am 13. Juli 1433 von der Generalkongregation verabschiedet. Dabei wurde auf die Einfügung der Nichtigkeitsklausel verzichtet. Dies kann als Hinweis darauf gewertet werden, daß Heymerich die konziliaristischen Argumente schon vor dem 13. Juli verfaßt hat. *Conciliorum oecumenicorum decreta*, hrsg. von Giuseppe ALBERIGO u.a., Freiburg 1962, Sessio XII, 13. Juli 1433, 445ff.

trenntheit geistlicher und säkularer Gewalt sowie die Akzeptanz der Polygamie. Dennoch bleiben die Koranzitate zu kurz, um Heymerich eine tiefgreifende Beschäftigung mit dem Koran zu attestieren. Daß seine Korankenntnisse nicht allzu umfassend sind, zeigt sich auch an der ungenauen Zitierweise des Koran. Dennoch kannte Heymerich wahrscheinlich den Koran nicht allein aus zweiter Hand: Da Cusanus ausdrücklich darauf hinweist, er habe den Koran in Basel kennengelernt, kann man davon ausgehen, daß auch sein Lehrer Heymerich einen Blick hineinwerfen konnte.

IV. *Der Koran als Autorität in der Disputacio?*

Bleibt die Frage, wieso Heymerich den Koran als ekklesiologische Autorität verwenden konnte. Heymerich weist zu Beginn beider Textstellen darauf hin, daß es sich um eine *ad hominem* Argumentation handle. Hierbei werden Prämissen der gegnerischen Seite für die eigene Argumentation verwendet. Mit der gegnerischen Seite ist in diesem Fall nicht der Papst gemeint, sondern der Islam. Mit dieser Äußerung entzieht sich Heymerich der Frage, ob die Aussagen des Koran wahr seien und welche Autorität dem Koran zukomme.

Dennoch machen die Koranzitate hier nur dann Sinn, wenn ihnen eine – wenn auch geringe – Autorität zukommt. Heymerich kann den Koran wohl nur deswegen heranziehen, weil er im Islam eine christliche Häresie sieht, deren Gesetz, der Koran, lediglich eine ketzerische Kompilation aus der Bibel sei, so daß die christliche Botschaft selbst hierin durchscheine. Dies erlaubt ihm, den Koran auf seine ekklesiologisch verwertbaren Stellen hin zu sichten. In dieser Methodik zeigt sich eine interessante Parallele zur *Cribratio* des Nikolaus von Kues, der den Koran auf seinen christlichen Gehalt hin «sieben» wollte. Der ekklesiologische Hintergrund ging Cusanus indes verloren, als er 1460/61 die *Cribratio* abfaßte.

Doch vielleicht besteht gerade im Konziliarismus ein wichtiger Grund für Heymerichs Argumentation: Die Basler Konzilsväter waren von der Überzeugung beseelt, daß im Generalkonzil der Heilige Geist gegenwärtig sei und so in den Konzilsverhandlungen mit Häretikern die Wahrheit und die Eintracht des christlichen Glaubens hervortreten würden. Das wird im Dekret *Haec sancta* des Konstanzer Konzils deutlich, das die Programmatik des Konziliarismus auf den Punkt bringt²⁸: Eben durch die Inspiration der

²⁸ Ebd., *Sessio V*, 6. April 1415, 385f.: «Haec sancta synodus Constantiensis generale concilium faciens, pro extirpatione praesentis schismatis, et unione ac reformatione ecclesiae Dei in capite et in membris fienda, ad laudem omnipotentis Dei in Spiritu sancto legitime congregata, ad consequendum facilius, securius, uberius et liberius unionem ac reformationem ecclesiae Dei ordinat, diffinit, statuit, decernit, et declarat, ut sequitur. Et primo declarat, quod ipsa in Spiritu sancto legitime congregata, generale concilium faciens, et ecclesiam catholicam militantem repraesentans, potestatem a

Konzilsarbeit durch den Heiligen Geist sollte die Rückführung der Häretiker zur Kirche gelingen. Eine solche Rückführung schien damals nicht utopisch wie z.B. für den modernen Betrachter. Schließlich wurde die *Disputacio* zeitgleich zu den Verhandlungen mit den Hussiten niedergeschrieben, als die Böhmen wieder in die katholische Kirche integriert wurden; beim Hussitentum handelte es sich in den Augen der damaligen Konzilsväter auch um eine christliche Häresie.

Dies wird auch bei Johannes von Segovia bekräftigt: Nach der Einnahme Konstantinopels durch Sultan Mehmet II. stritt sich Johannes von Segovia mit Jean Germain, der in den Diensten des burgundischen Herzogs stand, über die Frage, ob die Moslems friedlich oder mittels eines Kreuzzugs bekehrt werden sollten. Johannes spricht sich hier für eine friedliche Bekehrung aus und verweist dabei auf das Beispiel der Hussiten.²⁹ Darüber hinaus skizziert Cusanus 1453 in *De Pace fidei* die Vision eines Religionsgespräches, in der die Konkordanz der verschiedenen Religionen hergestellt werden soll. Damit greift der Kardinal auf konziliaristisches Gedankengut zurück, weshalb er auch ausdrücklich diese visionäre Versammlung mit einem Konzil vergleicht.³⁰ Es fällt zumindest auf, daß gerade Johannes von Segovia, Nikolaus von Kues und auch Heymericus de Campo mit den Moslems in einen Diskurs eintreten wollten. Eben diese drei Denker waren zu Beginn des Basler Konzils Anhänger konziliaristischer Positionen. Ganz anders Jean Germain und Johannes von Torquemada, die schon früh den päpstlichen Primat verteidigten. So zeigt sich in der positiven Koranrezeption bei Johannes von Segovia und Nikolaus von Kues nach 1453 möglicherweise eine Spätwirkung konziliaristischer Überzeugungen. Zumindest jedoch wird an dem eher peripheren Detail der Koranrezeption deutlich, daß eine Erforschung von Heymericus' Denken die Vorgeschichte des cusanischen Denkens zu erhellen vermag.

(*Disputacio* im Anhang S. 160ff.)

Christo immediate habet, cui quilibet cuiuscumque status vel dignitatis, etiam si papalis exsistat, obedire tenetur in his quae pertinent ad fidem et extirpationem dicti schismatis, ac generalem reformationem dictae ecclesiae Dei in capite et in membris.»

²⁹ CABANELAS, Juan de Segovia, 219ff. (s. Anm. 1). Vgl. MEUTHEN, Der Fall von Konstantinopel, 27f. (s. Anm. 1).

³⁰ NICOLAUS DE CUSA: *De pace fidei*, 2, 4 (s. Anm. 4): «Raptus est enim ad quandam intellectualem altitudinem, ubi quasi inter eos qui vita excesserunt examen huiusce rei in concilio excelsorum, praesidente Cunctipotenti, ita habitum est.» Vgl. IMBACH, Ruedi, Einheit des Glaubens. Spuren des Cusanischen Dialogs *De pace fidei* bei Heymericus de Campo, *FZPbTb* 27 (1980) 5–23.

Anhang

Heymericus de Campo: Disputacio de potestate ecclesiastica, Codex Cusanus 106:

[116r, 21] [1] Ad idem potest argui ad hominem ex Alchorano Machometi³¹, in quo dicitur, quod lex salvacionis proporcionata viribus recipiendum est melior quam, que non est talis, sed certum est, quod lex canonica conciliorum generalium est ecclesie universali salubrior quam lex apostolica pape, tum quia divinior utputa immediate procedens a providencia spiritus sancti, tum quia universalior utputa regulans papam et suos subiectos et procedens³² ex iudicio plurium sapientum sinodali-ter congregatorum et ceteris, ut predictum est. Ergo legitima auctoritas concilii generalis est potencior quam potestas legitima sedis apostolice.

[2] Ad idem in eodem Alchorano habetur, quod lex ewangelica Iesu filii Marie est directio, lux et veritas manifesta, sed in illa habetur, quod apostoli ecclesiastice collecti sunt iudices singulorum seorsum delinquencium, inter quos est Petrus primus papa. Ergo idem quod prius.

[3] Ad idem in eodem habetur, quod lex coniuncta ex lege veteri et nova, cuius dicit esse legem Machometi, mediocriter complexa est perfectior et salubrior quam altera tantum, sed lex, ex qua formantur canones conciliorum generalium, non est tantum ewangelica sed eciam veteris testamenti, sicut patet diffuse in volumine Decretorum, lex autem apostolica pape innititur dumtaxat legi nove utputa illis verbis Christi: pasce oves meas etc. Ergo etc.

[4] Ad idem in eodem habetur, quod illa lex est prior, que est universalior et plures ducit ad salutem³³ quam, que non est huiusmodi, sed lex canonica conciliorum generalium est huiusmodi, ex quo per hanc eradicantur hereses sed aut lites et reformantur mores in toto mundo seu universo Christi nomine dedicato. Ergo etc.

[5] Ad idem in eodem habetur, quod deus per suum verbum, quod est extra ipsum ad modum, quo Plato ponit mentem et Peripatetici ponunt intelligencias, [116v] et cum eius spiritu, qui se habet ut anima mundi secundum Platonem vel anima nobilis secundum Peripateticos, fecit universa et per concors decretum illorum sermo dei Machometo est data lex salvacionis, ex hoc arguens illius legis perfeccionem, quod prodierit de superno concilio plurium. Cum ergo se papa habeat ad concilium generale sicut Machometus ad providenciam dei, verbi et spiritus, suam legem ut fingit per modum mutui concilii dictatam. Patet propositum.

³¹ Alchorano Machometi] – Die verschiedenen Schreibweisen von Alchoranum und Machometus wurden vereinheitlicht. Eigenamen werden abweichend vom Text groß geschrieben. F.H.

³² procedens] que *add. cod.*

³³ salutem] *falsum cod.*

[6] Ad idem secundum diffinitionem Alchorani lex polygamie est potencior lege monogamie³⁴, propter quod Machometus concedit nedum bigamiam immo quoscumque luxurie concubitus, sed spiritualiter et mystice loquens quisque discipulus externe sapientie contra hic cum eadem quoddam coniugium nuptiale, secundum illud Sapientia 7: quesivi³⁵ michi pro sponsa habere eam. Ergo concilium generale, ubi convenit multitudo sapientium, continet tale multiforme coniugium, quod in solo papa est uniforme et monogamum³⁶. Eciam quilibet pastor ecclesie est spiritualis sponsus eiusdem, concurrunt autem in concilio plures ecclesie prelati seu pastores, et papa est tantum unus eiusmodi. Ergo idem quod prius.

[7] Ad idem secundum idem Alchoranum Machometus suscipit legem suam a deo per ministerium Gabrielis, ipsum super eius usque ad septimum celum portantis, ratificatam per testimonium eiusdem Gabrielis et Michaelis angelorum, cuius legis profitetur se servum sine meritis. Ergo, cum se papa habeat ad legem dictatam a spiritu sancto et eius testibus fide dignis sinodaliter collectis, sicut Machometus ad dictacionem testesque sue legis, patet propositum, cum constat ex supradictis, quod nuncius et servus est subiectus suo missori.

[8] Ad idem dicitur in eodem Alchorano, quod ideo lex Machometi est potissime salutaris, quia coniungit gladium spiritus gladio temporali, obediens variis blandimentis, fabulis, promissionibus et libertatibus consolando et delectando, rebelles vero penaliter coercens. In signum preter illius regis tenet nudatum gladium in manu, sed in concilio generali uterque illorum gladiorum universaliter concurrunt, ex quo representat ecclesiam catholicam et precibus regalibus celi et terre virtuosam secundum illud: data est mihi omnis potestas in celo et in terra et illud: ecce duo gladii sunt, hic papa autem habet dumtaxat usum gladii spiritualis secundum illud: mitte gladium in vaginam. Ergo illud quod prius.

[9] Ad idem lex fungens decreto universaliter irritante est potissima, siquidem talis est lex Machometi prohibens auditum, studium et ritum seu usum cuiuslibet alterius legis sub pena mortis aut tributi, sed lex canonica conciliorum generalium est huiusmodi respectu pape, sicut patet de plerisque casibus in corpore iuris contentis, contra quos simpliciter prohibetur dispensacio summi pontificis.

[10] Ad idem ex eodem accipitur, quod lex, cuius vis coactiva est proportionata virtuti proprie sui nuncii sive executoris, est equior et iustior quam, que non potest huiusmodi adequacionem. In signum cuius dicit Machometus, quod sua lex non est confirmata miraculis sed fortitudine

³⁴ monogamie] managomie *cod.*

³⁵ quesivi] que finire *cod.*

³⁶ monogamum] monogramum *cod.*

amoris brachii secularis, sed vis executiva iurium in concilio generali decretorum adequatur viribus apostolicis suorum executorum, ex quo idem sunt tempore concilii executores iudicii qui iudices iuxta illud: quemcumque alligaveritis, sed constat hoc iudicium supervenire iudicium pape, ex quo ipse est per illud: iudicalis secundum illud prelibatum: si peccaverit in te frater tuus dic ecclesie [116v, 43].

[152v, 19] 40. est: Si liceat ratiocinari ad hominem ex ypothesi Alchorani ipsius perversoris legis christiane Machometi, tunc liqueret ex lege sua superius recollecta, quod illa iurisdictio est finaliter salubrior, que disponit omnia suaviter et leviter secundum exigenciam infirmitatis nature lapse et ad fruendum oblecta mentis, carnis vehementer inclinate, quoniam illa que imponit onus disporcionatum et difficile tali nature, dicente domino: iugum enim suave et onus leve meum, sed iurisdictio legis animate boni hominis, cuiusmodi est papa, qui ideo dicitur pater sanctissimus, est huiusmodi respectu iurisditionis legis abstracte, quoniam fert concilium generale, prout patet ex auctoritate Philosophi dicentis 3 Politice, quod melius est civitatem regi viro optimo quam lege optima. Ergo etc. [152v, 29].